

## **Kurs des Zisterzienserordens über das Gebet 27.9-1.10. 2021**

### **Kapitel des Generalabtes Mauro-Giuseppe Lepori OCist**

#### **1. Der Raum zwischen dem Herzen und Gott**

Wir beginnen heute den fünftägigen online-Kurs, der dem ganzen Orden offensteht, von Asien bis Amerika über Europa und Afrika. Es sind wie kleine geistliche Exerzitien, die uns nicht nur durch die Überlegungen zum Thema des Gebetes untereinander verbinden, sondern auch im Gebet selbst. Es ist ein bescheidenes Unternehmen und ein Zeichen der Verbundenheit, das wir gemeinsam erleben wollen in dieser so sonderbaren Zeit der Weltgeschichte, wo viele direkte Kontakte unterbrochen waren und noch sind oder nur schwer aufrechterhalten werden können. Daher danke ich allen, die an diesem Kurs mitwirken, sei es als Unterrichtende oder durch die technische Sicherstellung, durch das Übersetzen, und auch all jenen, die individuell oder als Gemeinschaft teilnehmen, was wohl auch einige Opfer abverlangt.

Ich habe mich gefragt, unter welchem Gesichtspunkt ich selber über das Gebet nachgedacht hätte. Natürlich fühle ich mich gedrängt, von meiner pastoralen Sorge und folglich von den Erfahrungen der Visitationen und den Begegnungen mit den Gemeinschaften auszugehen, mit welchen ich auf den Orden in den verschiedenen Kulturen schaue. Wir sind ein monastischer Orden, und das bedeutet, dass das Gebet das Element sein sollte, das uns am meisten verbindet, das, was uns am tiefsten verbindet. Ist das so? Und wie geschieht das? Mir scheint das ein wichtiges Anliegen zu sein, denn schliesslich gilt das für die gesamte Kirche in allen Erdteilen und in allen Epochen der Geschichte. Und es gilt auch für jede Gemeinschaft. Sind unsere Gemeinschaften eins im Gebet? Um das zu verstehen, müssen wir wissen, was es bedeutet, „im Gebet vereint“ zu sein. Vielleicht muss ich gerade diese Thematik mit euch vertiefen, damit dieser Kurs uns helfen kann, einen Sprung im Bewusstsein und auch eine Umkehr zu wagen in der Art und Weise, wie wir unsere Berufung, unser benediktinisch-zisterziensisches Charisma gemeinsam leben, auch wenn die gegenwärtigen Umstände die Kontakte seltener und schwierig machen. Viel gewichtiger als meine eigenen Beiträge wird die Bereicherung des Kurses durch den Unterricht von Schwester Manuela Scheiba und Pater Jordi-Agustí Piqué sein, beide Angehörige des Benediktinerordens und Professoren am Päpstlichen Athenäum Sant'Anselmo.

Wir wissen, dass der heilige Benedikt von uns fordert, alles mit dem Gebet zu beginnen: „Vor allem: wenn du etwas Gutes beginnst, bestürme IHN beharrlich im Gebet, er möge es vollenden“ (RB Prol 4). Dieser Ausdruck scheint mir wie ein Echo auf das, was der heilige Paulus den Kolossern schreibt: „Was immer ihr tut, tut es von Herzen, als wäre es für den Herrn und nicht für Menschen; ihr wisst, dass ihr vom Herrn das Erbe als Lohn empfangen werdet. Dient Christus, dem Herrn!“ (Kol 3,23-24)

„Tut es von Herzen für den Herrn“. Was heisst das? Es heisst, dass zwischen unserem Herzen und Gott ein Raum existiert, den wir sozusagen füllen müssen, ein Raum, in welchem unsere Freiheit aufgerufen ist zu entscheiden, was da hineingelegt werden soll oder wie wir mit ihm umgehen wollen. Wenn also der heilige Benedikt von uns verlangt zu beten, bevor wir uns auf den Weg unserer Berufung machen, dann ist er sich bewusst, dass vor allem dieser Raum mit Gebet gefüllt werden muss, wenn wir wollen, dass zwischen unserem Herzen und Gott unser ganzes Leben als etwas Gutes Platz findet, als etwas, das wir gut machen, gut leben (*quidquid agendum ... bonum*). Das Gebet, das unsere Freiheit mit grossem Nachdruck, d.h. ständig einfordert, bedeutet, für unser Leben, für alles, was wir leben und für alles, was geschieht und geschehen wird, einen Raum zwischen unserem Herzen und dem Herrn bereit zu halten; oder vielmehr einen Raum für unser Herz, der der Herr selber *ist*, denn es gibt keinen Raum ausserhalb von ihm. Unser Herz, unsere Seele sind dazu geschaffen, in einem unendlichen Raum zu atmen, und dieser Raum ist das Herz Gottes, d.h. ein Gott, der die Liebe ist und der uns persönlich so sehr liebt, dass er sogar weiss, wie viele Haare wir auf dem Kopf haben (vgl. Mt 10,29-31).

„Was immer ihr tut, tut es von Herzen, als wäre es für den Herrn und nicht für Menschen“. Der heilige Paulus wie der heilige Benedikt und vor allem Jesus selbst erinnern uns daran, dass der Raum zwischen unserem Herzen und den Menschen zu begrenzt ist, um alles, was wir zu leben, zu tun und zu wünschen berufen sind, einzuschliessen. Wir haben immer die Neigung, unser Leben auf eine horizontale Dimension, eine „platte“, zweidimensionale Ausdehnung zu beschränken. Paulus spricht hier nur über die Beziehung zwischen den Menschen; er könnte aber beifügen, dass wir nicht nur für Dinge, für Güter, für unseren Körper leben sollen und eigentlich nicht einmal nur für unser Herz. Denn alles, was bloss horizontal ist, schafft keinen angemessenen Raum für unser Leben. Nur zwischen unserem Herzen und den Dingen, zwischen unserem Herzen und unserem Herzen, zwischen unserem Herzen und unserem Körper zu leben, dieser Raum wäre zu eng für unser gesamtes Leben, um alles, was wir zu leben, zu tun und zu wünschen berufen sind, zu umfassen. Nur der Raum zwischen dem Herzen und Gott, zwischen unserem Herzen und dem Herzen Gottes ist unserer menschlichen Berufung angemessen, weil Gott unser Herz geschaffen hat nach seinem Bild und für ihn.

Wir verstehen also eines sofort: Es geht nicht so sehr darum, ein wenig Gebet ins Leben zu bringen, sondern das Leben ins Gebet zu bringen. Es geht darum, unser ganzes Leben und das Leben der Welt ins Gebet zu werfen, in die Beziehung zum Herrn. Wir sind eingeladen, eine grosse, weite, universelle und unendliche Vorstellung vom Gebet zu pflegen, auch wenn der Ort, wo es sich ausdrückt, unser Herz und unsere Gemeinschaften sind, die uns immer klein und zerbrechlich vorkommen. Das Gebet als Spannung zwischen unserem Herzen und dem Herrn ist ein unendliches Atmen, das unserer Armseligkeit und Schwäche geschenkt ist.

Wenn Jesus und nach ihm die ganze christliche und monastische Tradition uns auffordern, „allezeit zu beten und darin nicht nachzulassen“ (Lk 18,1), will uns das nicht in erster Linie zu einer Praxis ermahnen, sondern zu einem richtigen und wahren Bewusstsein unserer selbst, unseres Lebens und der gesamten Wirklichkeit erziehen. Ohne Unterlass beten, ohne Unterlass bitten bedeutet, alles eingebettet in die Beziehung des Herzens mit dem Herrn zu leben und somit alles an seinen richtigen Platz zu stellen, alles an seinem richtigen Platz, in der Wahrheit zu leben. Ich kann eine heldenmütige Tat vollbringen, ohne mir bewusst zu sein, dass alles von Gott und für Gott geschaffen ist. Somit ist meine heldenmütige Tat auch weniger wahr, weniger menschlich, weniger heilig als eine kleine, gewöhnliche und alltägliche Tat, die geschieht mit dem Bewusstsein um die Beziehung zum Herrn, d.h. im Gebet. Das Gebet ist uns geschenkt und wird von uns verlangt, damit wir alles in Wahrheit leben können. Denn die Wahrheit über uns selbst, die Wahrheit über alle und alles ist die Beziehung zu einem Gott, der uns erschafft, uns liebt und die Erfüllung unseres Lebens ist.